Erziehung hat uns zu ganz verschiedenen Geschöpfen gemacht. Mich Arme gewöhnte man früh, meine Schwester als eine vornehme Person zu betrachten. Sie nahm bei jeder Gelegenheit den Rang über mir. Sie allein wurde belehrt und gebildet, und ich wuchs wie eine Bäuerin heran. Sie wurde im Schreiben, Zeichnen und in nützlichen Kenntnissen unterwiesen, ich, wie eine Magd in der Familie, nur zu verächtlichen Arbeiten geübt; und wenn ich es wagte, die Nadel oder Feder zu ergreifen, so waren empfindliche Schimpfwörter, ja nicht selten die Rute mein Lohn. Ist es nicht ungerecht, alle Zärtlichkeit an einem Kinde zu verschwenden, anerschaffene Fähigkeit nicht zu entwickeln, eine Rangordnung unter den Geschwistern zu dulden, die alles wechselseitige Vertrauen aufhebt? — In unserem Hause fügte es sich zum Unglück, dass wir beide unsere Brüder und Schwestern ernähren müssen, und diese Sorge fällt grösstenteils auf meine wohlerzogene Schwester. Man setze den Fall, dass sie bettlägerig würde (und sie ist, leider! mit Gichtflüssen geplagt) müsste dann nicht Hunger und Elend unser unvermeidliches Los sein? Denn ich bin nicht geschickt genug, um einen Bettelbrief zu schreiben, und muss mich auch zu diesem Aufsatze fremder Hände bedienen. Sie kann sterben, und es bleibt unserer verlassenen Familie keine Versorgerin übrig.

O gebieten Sie den Eltern gegen ihre Kinder alle eine ungeteilte, unparteiische Liebe!

Ich bin Ihre

demütige Dienerin
die linke Hand.
(Aus „Deutscher Frühling".)

Otto Ernst über pädagogischen Anarchismus. Otto Ernst, der Hamburger Dichter, der Verfasser des „Flachsmann als Erzieher", der Mann, der vor einem Jahrzehnt noch den Religionsunterricht durch Moralunterricht und Literatur ersetzen wollte, der gewiss keiner reaktionären Tendenzen verdächtig ist, er hat einen Schrecken bekommen vor den Geistern, die er rufen half, und lässt sich jetzt kräftiglich so aus: „Heutigen Tages kann man der Wiedergeburt der Pädagogik nicht besser dienen, als wenn man zunächst jene lieben Leutchen abschüttelt, die bei allen solchen Fragen unverantwortlich mitreden und immer die extremsten Forderungen erheben, weil sie über eine extreme Unkenntnis der realen Verhältnisse und Möglichkeiten verfügen. Es ist das unvermeidliche Schicksal neuer und guter Gedanken, dass sie bornierte und fanatische Anhänger finden, die sie bis zum Unsinn übertreiben; es ist die Tragik grosser Ideen, dass sie in den kleinen Köpfen klein werden müssen.... So hat sich denn auch der grosse und herrliche Gedanke einer

Renaissance der Pädagogik durch Befreiung der Kindesseele von einem enggeistigen und engherzigen Zwange in gewissen Köpfen zu einem vollständigen pädagogischen Anarchismus ausgewachsen. Man tut nachgerade so, als wäre jeder Eingriff in die kindliche Freiheit, auch der notwendigste und vernünftigste, ein Ausfluss bornierter Herrschsucht und ein Verbrechen am Allerheiligsten; man sieht das Kind nur noch auf einem Gottesthrone und misst den Erwachsenen nur noch die Berechtigung zu, ihm ohne Unterbrechung Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen. Ich halte Ideale, auch die unerreichbaren Ideale, nicht nur für notwendig und schön, sondern bin auch der Meinung, dass wir sie bei all unserem Tun vor Augen und im Herzen haben sollen, dass sie all unser Streben durchwärmen müssen, wie die Sonne den Acker.... Aber ich kann auf den Tod die Leute nicht leiden, die immer mit zwei Schritten beim letzten Ideal sind und so tun, als wenn die Menschen in drei Tagen das Paradies fertig haben könnten, wenn sie nur wollten. Ich habe von Anarchisten auf die Frage, wie sie sich unter den Menschen der nächsten Jahrtausende ein Leben ohne Zwang dächten, niemals andere als törichte oder ausweichende Antworten bekommen.... Ganz dasselbe gilt von den Erziehungsanarchisten. Ob das Kind auch dann nicht „gezwungen" werden soll, wenn es die Hand gegen seine Mutter erhebt, und ob es nicht richtiger wäre, es schon etwas eher zu „zwingen", und wo die Grenze sei, an der der Zwang beginnen dürfe, darauf haben mir die Erziehungsanarchisten entweder gar nicht oder sehr allgemein geantwortet. „Ungehinderte Entwicklung der Individualität" ist doch auch nur eine üble Phrase und ein höchst gefährliches Prinzip, wenn die betreffende Individualität zur Verlumpung neigt." (Vergl. Otto Ernsts neues Schriftchen: „Des Kindes Freiheit und Freude." Leipzig, Haessel.)

Lúthcrisch oder luthérisch? Über die Betonung dieses Wortes lesen wir in einer Briefkastennotiz der Zeitschrift des Allg. D. Sprachvereins folgendes: Was von beiden richtig ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Betonung luthérisch ist fremden Ursprungs, vom lateinischen Worte luthéricus widersinnig auf das Deutsche übertragen, wohl unter dem Einflusse der häufigen Nachbarschaft von „evangélisch", aber auch des Gegensatzes „kathólisch". Wie unnatürlich dieser Tonfall bei dem deutschen Worte ist, wird man erst gewahr. wenn man ihn auf andere Wörter derselben Bildung anwendet, also z. B. malérisch, wie es gelegentlich im Scherze geschieht. Die zahlreichen gleichen Eigenschaftswörter verhalten sich ebenso, man denke nur an dichterisch, schöpferisch, bäu(e)risch, räuberisch, heuchlerisch, lügnerisch, rednerisch, träumerisch, kriegerisch, schwärmerisch. So nennt das Deutsche